

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, für Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 47.

Dienstag, den 14. Juni

1881.

## Bekanntmachung, Landtagswahl betreffend.

Nachdem von dem Königlichen Ministerium des Innern für die Wahl eines Landtagsabgeordneten im 17. Wahlkreise des platten Landes **der 12. Juli dieses Jahres** anberaumt worden ist, werden die Herren Gemeindevorstände im Amtsgerichtsbezirke **Wilsdruff** darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 14 der Ausführungsverordnung zu dem Wahlgesetze vom 3. Dezember 1868 (S. 1369 des Gef. u. Verordn.-Bl. v. J. 1868) bei 15 Mk. — Strafe die Landtagswahlliste ihres Ortes **sofort** nach Ablauf der am **18. dieses Monats** zu Ende gehenden sieben-tägigen Reclamationsfrist unter Anzeige der etwa dagegen erhobenen Einsprüche und Beifügung der darauf bezüglichen Eingaben an die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft einzusenden haben.

Meissen, am 11. Juni 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Boffe.

Nachdem das Königliche Ministerium der Justiz die Vereinigung der Ortschaften Limbach und Birkenhain, sowie des Bezirks des Rittergutes Limbach zu **einem** friedensrichterlichen Bezirk genehmigt hat, so wird dieses und daß am heutigen Tage

**Herr Gutsbesitzer und Friedensrichter Anton Wegel in Birkenhain**

für den vereinigten Bezirk Limbach-Birkenhain als königlicher Friedensrichter verpflichtet worden ist, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 9. Juni 1881.

Dr. Gangloff.

In der Nacht zum 28. vor. Mts. sind aus dem offenen Pechschuppen des Braumeister **Müller** in Kesselsdorf 1 auf der Vorderseite E. S., auf der Hinterseite J. G. K. 1862 gezeichneter Krönel, 1 blauwollene, mit halben neuangestrichenen Ärmeln versehene Unterjacke und 1 Paar mehrfach getragene Arbeitsstiefel spur- und verdachtlos gestohlen worden.

Solches wird zur Ermittlung des Thäters und event. Wiedererlangung des Gestohlenen bekannt gemacht.

Wilsdruff, den 9. Juni 1881.

Der Königliche Amtsanwalt.

Reuner, Adv.

## Auction.

Sonnabend, den 18. Juni ds. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

sollen in der Wohnung des Schneidermeisters **Faber** in Kesselsdorf eine Nähmaschine und eine Wanduhr gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 10. Juni 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts daselbst.

Matthes.

## Auction.

Sonnabend, den 18. Juni dieses Jahres,

Vormittags 9 Uhr,

sollen in der Wohnung des Klempnermeisters **Theodor Kühne** hier verschiedene Klempnerwaaren, als: Kohlenkästen, Kaffeetrommeln, Kaffeemühlen, Milchkrüge, 2 Dugend Laternen, Gießkannen, Petroleumlampen, Litermaße, eiserne Töpfe, Dachfenster, Schaufeln u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 10. Juni 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts daselbst.

Matthes.

## Auction.

Freitag, den 17. Juni d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

soll in der Wohnung des Schmiedemeisters **Eduard Hermann Wosch** in Münzig eine **Eisenbohrmaschine** gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 10. Juni 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts daselbst.

Matthes.

## Dank.

Durch die in der Zeit vom 2. bis 7. dieses Monats für die Wassercalamitosen, Frau verw. Schläg und Herrn Germann, hier, veranstaltete Hausammlung konnten an Erstere 155 Mark 65 Pf. und an Letzteren 145 Mark 95 Pf. abgegeben werden.

Indem wir nun im Namen der Unterstützten allen den edlen Gebern unsern herzlichsten Dank abstaten, bemerken wir zugleich, daß die speciellen Verzeichnisse der Beiträge zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition anliegen.

Wilsdruff, am 11. Juni 1881.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Tagesgeschichte.

Zur Getreidezollfrage schreibt ein Landwirth aus dem Großherzogthum Weimar: Nicht selten kommt es vor, daß eine Behauptung aufgestellt wird, die, falls ihr nicht Berichtigung von gegnerischer Seite zu Theil wird, als Wahrheit gilt, wenn sie es auch nicht ist. Das gilt auch von dem Getreidezoll, über den man fabelhafte Dinge hört und liest. Fast alle liberalen Zeitungen scheinen der Ansicht zu sein,

daß der Getreidezoll das Brod wesentlich vertheure. In dieser Bahn hat man sich so hinein geredet und geschrieben, daß derjenige, welche der Sache fernsteht, schier glauben muß, der Centner Getreide sei durch den Zoll um 3 Mark vertheuert oder würde nach Wegfall desselben um ebenso viel fallen. Daß sich aus dieser Frage leicht politisches Capital schlagen läßt, ist leicht einzusehen, ob es aber recht ist, Capital auf solchem Wege mit solchen Mitteln zu schlagen, das ist eine andere Frage. Angenommen, was keineswegs felsenfest steht



— der deutsche Consument hätte die 50 Pfg. Steuer oder Zoll zu zahlen, so würde bei einer ev. Aufhebung des Zolles der Centner gerade um so viel fallen. Nun wird wohl aber Niemand ernstlich glauben, daß dies von wesentlichem Einfluß auf die Brodpreise sein würde. — Was uns vor allem fehlt, sind gute Erndten; haben wir diese, so wird das Brod schnell billig werden. Die 50 Pfg. Steuer oder Zoll pro Centner machen die Produzenten (Verkäufer) nicht reich, aber auch die Consumenten oder Käufer nicht arm. Ligt aber der Fall nun so, daß die ausländischen Produzenten und die Importeure den Zoll bezahlen müssen, was die Gegenpartei behauptet und wofür vieles spricht, so ist das ganze Geschrei wegen des Zolles unnütz gewesen. Für diese Annahme spricht auch jetzt grade der Haindelhandel nach Frankreich. Auf dem letzten Schweinfurter Markt sagten die Händler, wir können und müssen jetzt auf das Stück zwei Frank weniger geben, weil wir so viel in Frankreich Zoll geben müssen. In diesem Fall würden also die deutschen Produzenten den französischen Zoll, während im Getreideschäft Ungarn, Rußland und Amerika den deutschen Zoll bezahlen müssen. Diese Medaille hat aber auch noch eine dritte Seite und zwar folgende: Wir Landwirthe in dem mit Steuern so reich gesegneten Groß. Weimar haben an Grundsteuer, Grundeinkommensteuer und Einkommensteuer im Durchschnitt reichlich so viel halbe Mark an Staatssteuern zu entrichten, wie wir auf unseren Besitz Centner Getreide erzielen. Wollte man nun ausländisches Getreide ganz ohne Abgaben hereinlassen, so würde dies eine Bevorzugung des Auslandes sein, es erscheint von diesem Standpunkt aus der Getreidezoll nur gerecht. Keinem verständigen Landwirth wird aber einfallen, mehr als er selbst Steuern zahlt, vom Auslande an Zoll zu verlangen, es wäre dies ja ein Privileg zu Gunsten der Landwirths und zu Ungunsten der Consumenten. Freilich wäre es längst an der Zeit gewesen, sich in dem Sinne zu äußern, allein die Landwirths sind bekanntermaßen schreibfaul und greifen nicht eher zur Feder, als bis ihnen ein Uebelstand auf die Finger brennt. Diese immer und immer wiederkehrenden Hinweise auf die Vertheuerung des Brodes durch den Zoll sind aber ein Uebelstand und auch brennend genug, daß endlich einmal dagegen etwas gesagt werden muß.

Mit Freuden kam Fürst Bismarck dem Wunsche des preussischen Abgeordnetenhauses auf Schaffung eines aus Wahlen hervorgegangenen Beirathes der Regierung bei Vorbereitung wirtschaftlicher Gesetzvorlagen nach; der preussische Volkswirtschaftsrath trat ins Leben, und bei seiner Geburt ließ der Reichskanzler keinen Zweifel darüber, daß er nur der Vorläufer eines gesammten deutschen Volkswirtschaftsrathes sein solle. Der Antrag auf einen solchen erfolgte nun beim gegenwärtigen Reichstage in Form einer Nachtragsforderung im Etat für Diäten der Mitglieder des projektirten Rathes und sonstige durch den Zusammentritt desselben erforderliche Ausgaben. Schon bei der ersten Verathung wurden gegen das Institut nicht wenige Bedenken laut, darunter die Befürchtung, daß der Reichskanzler damit ein Nebenparlament und eine Schwäche des Einflusses des Reichstages auf die fragliche Gesetzgebung beabsichtige. Obgleich nun die 14gliedrige Kommission des Reichstages mit 8 gegen 6 Stimmen die Genehmigung der verlangten 84,000 Mark vorschlug, hat das Plenum doch mit einer Majorität von 51 Stimmen die Bewilligung und somit die Schöpfung eines deutschen Volkswirtschaftsraths abgelehnt. Es ist das ein Beschluß, der in der Wilhelmstraße zu Berlin speziell sicher nicht angenehm berühren dürfte, zumal das Ablehnen von Regierungsvorschlägen in der gegenwärtigen Session nicht gerade zu den Seltenheiten gehört hat. In der liberalen Presse wird der Ablehnung bereits eine höhere politische Bedeutung beigelegt; die Mehrheit des Reichstages soll damit gegen die gegenwärtige innere Politik des Reichskanzlers haben demonstrieren und betonen wollen, daß dergleichen wichtige Institutionen nur auf dem Wege des Gesetzes in den Staatsorganismus eingefügt werden dürften.

Auf die 3te Abstimmung im Reichstage über die Unfallversicherung für Arbeiter darf man gespannt sein. Wird Fürst Bismarck, der leicht erkrankt ist, sprechen und die wankenden Schaaren seiner Armee zum Stehen bringen? Die Bedenken vieler richten sich namentlich gegen den Reichs- oder Staatszuschuß, der allzu sozialistisch aussehe. Sie sehen diesen Staatszuschuß als eine Art von „Mordgrundbruch“ an und warnen wie der Chor der Bomastchen: „Geh! Du nicht in den Grund hinein.“ Bismarcks Provinzial-Correspondent antwortet aber: „Die revolutionären Gefahren werden nicht heraufbeschworen, wenn man den berechtigten Kern der Forderungen der Arbeiter pflanzt und pflegt; nein man bricht denselben vielmehr die Spitze ab und leitet sie in geordnete ebene Bahnen, wenn der Staat den Willen zeigt, der wirklichen Noth der arbeitenden Classe zu begegnen. Und deshalb ist der Staatszuschuß ein eben so praktisches wie hochbedeutend politisch heilsames Mittel, dessen Anwendung nicht mehr verhindert werden kann, aber auch als notwendig anerkannt werden muß, wenn nicht von diesem, so von einem andern Reichstage.“

Der nunmehr von Kassel nach Berlin übergeführte kurhessische Hausfisch ist seiner Zeit aus privaten Mitteln, Schenkungen, Erbschaftserwerbungen u. d. kurfürstlichen Familie und zum Theil aus Landesmitteln angesammelt worden und beträgt gegenwärtig etwa 21 Millionen Mark, die sich auf rund 830,000 Mark jährlich verzinsen.

Nicht alle gebrannten Kinder scheuen das Feuer. Wie viel große Kinder haben sich bei dem Schwindel der 1870er Gründerjahre die Finger gewaltig gebrannt und greifen jetzt doch wieder zu, wo an den Börsen die Course und Papiere gewaltig und nicht immer auf sicherer Grundlage hinaufgeschwindelt werden. Wollen sie ihr Glück wieder dem unbekanntem und unsicheren Börsenspiele anvertrauen, bei dem die großen Macher und Schlepper reich und die Kleinen arm werden? Handel und Industrie stehen heute noch nicht in Flor, das Geld hält sich von ihnen zurück, um so mehr nimmt das Börsenspiel zu, dem es sich zugewendet. Sehr kundige und berechtigte öffentliche Stimmen warnen die Kleinen und Unkundigen: traue, schau, wem! Kleine Verstimmungen und Niederlagen hats jetzt schon gegeben.

Die Niederlage, welche die Mehrheit des französischen Senats Gambetta durch Ablehnung der Listenwahl beigebracht hat, ist im Palais Bourbon zu Paris in ihrer vollen Tragweite begriffen worden, das beweist die Schärfe mit welcher die Gambettistische Presse auf den Senat losfährt. Unter der „Freiheit der Aktion“, die man nun wieder gewonnen habe, wird nichts Anderes verstanden, als daß Gambetta bei den bevorstehenden Wahlen den Arm zum Schläge erheben und die Parole ausgeben wird: „Fort mit dem Senat!“ Durch die Wähler des allgemeinen Stimmrechts hofft der Präsident der Deputirtenkammer den Senat zu bestiegen. Man wetzt, daß die Freunde Gambettas im Ministerium nicht beabsichtigen, ihre Demission zu geben. Es ist dies ja erklärlich, da sich ja die Regierung in den Streit über die Wahlreform gar nicht gemischt hat, und gerade vor

und während der Wahl werden die Gambettisten ihren Einfluß innerhalb des Ministeriums selbst nicht verloren gehen lassen wollen.

Ganz Wien war in den Feiertagen auf der Wallfahrt ins Freie und Grüne. Die Beamten der Südbahn schätzten die Zahl der Ausflügler am Pfingstsonnabend und den beiden Feiertagen auf 150,000, am Sonntag allein auf 75,000.

Eine erschreckende Kunde ist es, die aus Liverpool kommt und offiziell bestätigt wird. Man hat das dortige Rathhaus in die Luft sprengen wollen, und Tren sind's, welche der Schandthat verdächtig verhaftet worden sind. Es kann nicht fehlen, daß die Maßregeln der Regierung nur noch ernstere Gestalt auch außerhalb der grünen Insel annehmen.

London ist zu einem Ungeheuer von 3,814,571 Köpfen herangewachsen.

Was ist der tägliche Streit in Rußland? — Ob dem Kaiser Alexander von Seiten des Nihilisten-Comitees das Todesurtheil zugegangen sei oder nicht oder noch nicht! — Ist diese Stimmung, dieser Zustand nicht fürchterlich? In seinem Lustschloß Gatschina hat der Kaiser keine gute Stunde gehabt. Alles ist unheimlich, es schleicht im Schloß und Park wie Gespenster herum. Die erste Frage des Kaisers an jedem Morgen ist: wer ist diese Nacht verhaftet worden? und die Antwort lautet meist: der und der Offizier oder Soldat, der oder der Hof- oder Eisenbahn-Beamte. Der Kaiser sagt dann kein Wort, aber er wechselt Nachts oft den Ort, wo er sein Haupt zur Ruhe legt. Und der Himmel selbst macht durch seine Blitze Gatschina noch unheimlicher. Ein Gewitter tobte dieser Tage, als wolle die Welt untergehen und ein Wetterstrahl fuhr auf den 85 Fuß hohen Obelisken vor dem Schloße nieder und warf ihn in tausend Stücken von seinem Postament. Zwei Schüdwachen wurden erschlagen, eine gelähmt. Ist Himmel und Erde gegen uns verschworen? fragte seufzend die Kaiserin.

Das russische Städtchen Waldai im Gouvernement Nowgorod ist laut einer Meldung des „Golos“ und der „Nowja Wremja“ am 8. Juni durch eine Feuersbrunst zu Zweidritteln in Asche gelegt. — In der vor einiger Zeit niedergebrannten Stadt Krasnojarsk haben mehrere Versicherungsgesellschaften 1,600,000 Rubel Prämien zu zahlen.

### Waterländisches.

— Bei den am 12. Juli stattfindenden sächsischen Landtagswahlen sind alle diejenigen männlichen Personen wahlberechtigt, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben, im Besitz der sächsischen Staatsangehörigkeit sich befinden und eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten, wobei der Zuschlag auf die Einkommensteuer nicht mit berücksichtigt wird. Eine weitere selbstverständliche Voraussetzung ist das Vorhandensein des Genusses der bürgerlichen Ehrenrechte. Solche, welche in Konkurs gerathen, sind während der Zeit, in welcher das Konkursverfahren schwebt, vom Wahlrecht ausgeschlossen.

— Ein Liebespaar hat sich auf dem neuen Friedrichstädter Friedhofe in Dresden das Leben genommen. Am Montag früh wurden daselbst ein Mädchen und ein junger Mann entsett aufgefunden; Letzterer hatte sich erschossen, das Mädchen lag vergiftet neben ihm. Die Ursache zu dieser That soll nach dem Vernehmen darin zu suchen sein, daß von der Mutter des Mädchens, das mit seinem Geliebten in einem und demselben Geschäft thätig gewesen, die Verbindung verweigert worden war.

— Am 2. Juni früh 6 Uhr brachten drei Männer mittelst Handwagens einen gefesselten Mann zur Frohnfeste in Frankenberg, der in Auerswalde die Gelegenheit benutzte hatte, um in eine dortige Schantwirthschaft einzubrechen. Vom Gutsbesitzer Böhme, als dieser nach Hause ging, ertappt, stach er denselben in den Hals und brachte ihm viele Wunden bei, die den Zustand des Verletzten bedenklich machen. Nach hartem Ringen mußte der Eindbrecher, der aus Witweida sein soll, unterliegen, und als er dies einsah, brachte er sich selbst noch einige Wunden am Halse bei. Er führte außer dem scharf geschliffenen Schnitzmesser auch noch Bündelhütchen und viele Haupt Schlüssel bei sich.

— Vor dem Bayerner Schwurgericht standen am 31. Mai der Schlosser und Maschinenheizer Karl Gottlieb Herzog aus Habendorf und dessen Ehefrau unter der Anklage des Mordes bez. Todtschlages eventuell der gefährlichen Körperverletzungen mit tödlichem Erfolge, verübt an dem außerordentlichen 6 Jahre alten Knaben der Herzog. Die Angeklagten sind seit November v. J. verheirathet. Im Anfang behandelte der Stiefvater das Kind gut, aber bald mißhandelte er dasselbe unter theilweiser Beihilfe seiner Frau in der barbarischsten Weise, zuerst mit Ruthen, dann mit einer Lederknute. Am 31. Dezember starb das Kind in Folge der erhaltenen Verletzungen. Die Beweisaufnahme förderte geradezu haarsträubende Details zu Tage. Der unmensliche Stiefvater hat übrigens gegen verschiedene Dritte wiederholt die Art der Behandlung des Knaben genau geschildert; es ist daher zu verwundern, daß keiner von den Zeugen früher eine Anzeige erstattete. Dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß ward Herzog wegen Todtschlages unter Ausschuß mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust, die verehel. Herzog der gegen sie erhobenen Anklage gemäß zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Bei einem Spaziergang, den kürzlich Schüler von Markneukirchen in dem benachbarten böhmischen Ort Rehau mit ihrem Lehrer Zahn machten, kroch dem 6½ Jahre alten Sohne des Steinmetzmeisters Heinrich eine Otter in der Hose am Bein hinauf. Auf das Geschrei des Knaben untersuchte der Lehrer dessen Stiefel, konnte aber nichts finden. Der Knabe beruhigte sich etwas, klagte aber später beim Heimgehen aufs Neue. Als er, zu Hause angekommen, sich auszog, sprang die Schlange aus den Kleidern heraus und wurde sofort getödtet. Es war eine Kreuzotter von bedeutender Größe 70 cm lang. Es ist ein wahres Wunder, daß die Schlange, die doch über eine Stunde sich in den Kleidern des jungen Heinrich aufgehhalten haben muß, nicht gebissen hat.

— Das Vogelshießen in Zwicau soll dieses Jahr nicht stattfinden und zwar hauptsächlich, weil der Stadtrath einer Anzahl dortiger Gewerbetreibenden die nachgesuchte Erlaubniß zur Abhaltung davon abhängig gemacht, das dabei kein Rad- oder Lottospiel aufgestellt werden dürfe.

— Am Dienstag wurde dem Habern- und Produktenhändler Ziliak in Konnewitz bei Leipzig das 27. Kind, ein Knabe, geboren. Bei dessen 25. Kinde hatte Sr. Majestät König Albert von Sachsen Pathe gestanden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

— Plauen. Ein gräßliches Verbrechen ist nach dem „B. A.“ im nahen Reusa verübt worden. Im Engelhardtschen Hause wohnte die 54 Jahre alte Fabrikarbeiterin Friederike Müller, Mutter eines jetzt im 26. Lebensjahre stehenden Sohnes. Seit dem dritten Pfingstfeier-



lag wurde die Genannte vermist. Als man am 10. Juni die Thüre zu ihrer Bodenkammer öffnete, fand man die Vermistete in ihrem Bette liegend in einem Zustande vor, der darauf hindeutet, daß sie erdroffelt worden war. Da nun ihr Sohn, welchem man nichts Gutes nachredet, seit jenem Tage verschwunden ist, so fällt der Verdacht auf ihn, diesen Mütter- bezw. Raubmord verübt zu haben. Der herbeigerufene Arzt hat gewaltsamen Tod konstatiert. Die gerichtliche Sektion des Leichnams wird unverzüglich angeordnet werden. Durch die im Laufe des Nachmittags seitens der Gendarmerie angestellten Erörterungen läßt sich fast mit Bestimmtheit behaupten, daß der Sohn der Mörder ist.

## Der Geist im Forsthaufe.

(Fortsetzung.)

„Weshalb soll ich auf den Mann schießen, der doch weder Ihnen noch mir Veranlassung zum Gebrauche der Waffen gegeben hat?“ fragte er dann.

„Er ist ein Wilderer!“

„Er führte keine Waffen bei sich, und sein Auftreten war nicht der Art, daß sich aus demselben Schuldbewußtsein schließen ließe.“

„Ja, Sie kennen die Menschen!“ höhnte Holm erbittert.

„Wenn es wirklich ein Wilderer war und wenn Sie diesem Mann es beweisen können, weshalb arretieren Sie ihn denn nicht?“ fragte Raimund.

Statt aller Antwort wandte Holm dem jungen Manne den Rücken.

„Verfluchter!“ murmelte er zwischen den Zähnen, „ich treffe Dich wohl wieder; dann wehe Dir!“

Er warf noch einen Blick hinter sich; aber der Mann, den er suchte, war schon hinter den Bäumen verschwunden.

Schweigend wandte sich Holm wieder um und schritt mit hastigen Schritten vorwärts. Raimund folgte ihm, über die eben erlebte Scene nachdenkend.

Nach einer Pause versuchte Raimund von dem Förster einige Aufklärung über den Mann zu erhalten, dessen Erscheinen den Alten in solche Aufregung versetzt hatte, aber umsonst.

„Sie werden vielleicht mit dem Burschen selbst zusammenstoßen und dann bereuen, meinen Befehl nicht befolgt zu haben,“ war die kurze, barsche Antwort.

„Ich habe noch keinen Grund dazu,“ sagte Raimund. „Ist der Mann wirklich ein Wilderer und macht er die Gegend unsicher?“

„Er wird es thun!“

„Also thut er es jetzt nicht?“

„Er hat es gethan! — Aber ich sah ihn wohl zwanzig Jahre nicht, den Elenden!“

Raimund blickte befremdet auf den Mann.

„Zwanzig Jahre?“ fragte er dann und fügte hinzu: „Dann ist die Sache verjährt.“

„So!“ murmelte der Förster mit eigenthümlichem Tone.

Raimund sah, daß hier ein Geheimniß zu Grunde liegen mußte und er von dem alten trostigen Förster am wenigsten darüber Aufklärung erhalten würde, und schwieg.

Schweigend kamen Beide in das Forsthaus zurück.

### Viertes Capitel.

#### Neue Räthsel.

Förster Holm war bei dem Eintritte in das Forsthaus so verdüstert, sein Gesicht hatte einen solch zornigen Ausdruck, daß es dem Mädchen, welches sich allein im Hause befand, sofort auffiel; es ahnte, daß irgend etwas vorgefallen sein mußte, und rief ihm erschrocken entgegen:

„Großvater, wie siehst Du aus? — Was ist vorgefallen?“

„Nichts!“ entgegnete der Alte rauh. „Kümmere Dich um Deine Wirthschaft und mache, daß der Tisch bereit wird!“

Gretchen mußte wissen, daß nach solch einer Antwort bei dem Alten keine weitere Frage mehr statthaft sei; sie seufzte leise und ging dann still davon.

Raimund blickte dem armen Kinde betrübt nach; ihm ahnte, daß es ein recht trauriges, freudloses Leben in diesem Hause und in der Nähe dieses rauhen, zornigen Mannes führen müsse, und er warf einen vorwurfsvollen Blick auf den alten Holm, der aber nicht darauf achtete, sondern sich murrend und bisweilen eine Verwünschung zwischen den Zähnen hindurch murmelnd seines Jagdzeuges entledigte, die Hüfte Raimund's dabei rauh zurückweisend.

Gretchen hatte unterdeß rasch den Tisch gedeckt und besetzt; Holm nahm zwar an dem Tische Platz, genoß aber fast nichts, was das Mädchen wieder zu der besorgten Frage veranlaßte, ob er etwa krank sei, da er nicht esse.

„Nein,“ entgegnete Holm finster, „und der heutige Gang hat mich auch weder müde, noch hungrig gemacht; meine alten Knochen halten das schon aus.“

Ein höhrender Seitenblick traf dabei Raimund.

Raimund fühlte wohl, daß dieses ein Stich auf ihn, der guten Appetit zeigte, sein sollte; er fühlte sich durch dieses Betragen verletzt, allein er mochte keine Aeußerung deshalb sich entschlüpfen lassen. Aber im Stillen dachte er, daß, wenn sich Holm auch gegen die früheren Assistenten so abstoßend und feindselig benommen hatte, wie gegen ihn gleich zum Anfange, es wohl kein Wunder sei, daß sie nicht lange in solcher Lage aushalten, sondern sobald als möglich solch eine unerfreuliche Stellung verlassen hätten.

Auch Raimund fühlte, daß er wohl kaum lange in der Gesellschaft dieses Mannes würde bleiben können und daß vielleicht bald genug der Fall möglich sei, daß er bei dem Forstamte um eine Verlegung nachsuche, oder daß ihm mindestens gestattet sei, daß er, müsse er auf diesem Revier bleiben, doch eine andere Wohnung angewiesen erhalte, als dieses alte Gebäude, in dem solch ein düsterer Geist zu herrschen schien.

Gretchen, welche ihres Großvaters Ausfall gegen den jungen Forstmann gleichfalls sehr lebhaft zu empfinden und tief zu bedauern schien, warf einen traurigen und zugleich begütigenden Blick auf Raimund; dieser aber stellte sich, als habe er nicht verstanden, was der Alte sagen wollte.

Holm fragte nach Bastian und erfuhr, daß dieser gegen Abend noch einen Gang in den Forst gemacht habe.

„Wenn er ihn trafe!“ murmelte Holm halblaut vor sich hin.

Gretchen blickte ihn befremdet an, aber Holm versank alsbald in sein düsteres Schweigen.

Nach kurzer Zeit stand der alte Förster vom Tische auf, zündete seine Pfeife an und ging hinaus in den Hof, nach den Hunden zu

sehen und mit ihnen zu zanken, wie es seine drohende Stimme alsbald verrieth.

Raimund blieb mit Gretchen allein.

„Fräulein Gretchen,“ begann der junge Mann nach einer Pause, „ich beklage Sie!“

„Weshalb?“ fragte Gretchen, ihn mit ihren großen blauen Augen fragend ansehend.

„Daß Sie Ihre Jugend auf solche Weise und in solcher Umgebung vertrauern sollen,“ antwortete Raimund. „Nach dem, was ich heute und gestern gesehen, muß ich wohl schließen, daß Ihr Loos ein trauriges sei.“

Gretchen lächelte schmerzlich; dann aber sagte sie schnell:

„Glauben Sie das nicht! Mein Großvater hat zwar sehr rauhe Seiten, allein so wie gestern und noch mehr wie heute ist er nicht immer, und ich kann wohl sagen, daß ich sonst so ziemlich gut mit ihm auskomme; denn von früh an in seiner Nähe, habe ich seine Launen kennen gelernt und weiß mich hineinzuschmiegen, so daß ich deren Ecken und Kanten wohl weit weniger empfinde, als Andere. Aber heute erscheint er mir in der That sonderbarer als gewöhnlich. Was ist nur vorgefallen?“

Raimund glaubte, daß Gretchen ihm möglicherweise einigen Aufschluß wegen des ihnen begegnenden Mannes im Walde geben könne, und erzählte dem Mädchen mit möglichst schonenden Worten, was sich begeben habe.

Gretchen staunte; sie wußte nicht, was sie von dem Vorfalle denken sollte; sie konnte sich nicht entsinnen, daß ihr Großvater jemals von einem Manne gesprochen, welcher dem Unbekannten im Walde ähnlich sei, und meinte, es müsse dies wohl eine Erinnerung aus alter Zeit sein, ihr Großvater sei über die Vergangenheit wie über die Gegenwart schweigsam, dulde es auch nicht, daß man mit Fragen in ihn dringe, habe jedenfalls seine Geheimnisse und dabei, wie sie sich gelegentlich überzeugt habe, ein scharfes Gedächtniß, welches Ereignisse wohl von bald einem halben Jahrhundert her mit völliger Frische festhalte.

„Vielleicht löst die Zeit dieses Räthsel,“ sprach Raimund.

Bastian kam aus dem Forste zurück und ging nach einigen mit dem Förster gewechselten Worten an seine gewöhnliche Abendbeschäftigung. Gretchen hatte in der Wirthschaft zu thun, und da Raimund sah, daß der alte Förster zu nichts weniger aufgelegt war, als zu einer Unterhaltung mit ihm, verließ er das Zimmer um noch ein Stündchen im Freien zuzubringen und dabei zugleich die nächste Umgebung des Forsthauses etwas kennen zu lernen.

Er fand an der einen Seite des Hauses ein Gärtchen, in welchem Gretchen Blumen und Gemüse pflanzte, und er ließ sich in einer dichten Bohnenlaube nieder.

Diese Laube war an die Wand des Wohnhauses angelehnt, dessen Fenster an dieser Seite durch Weingeranke fast ganz verdeckt waren, so daß man umfoweniger in das Innere des Hauses hinein blicken konnte, als die Fenster überdies ziemlich hoch angebracht waren.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* Der Auswanderer-Strom nach Nordamerika scheint etwas nachzulassen. Vor wenigen Tagen kehrte eine Anzahl Auswanderer nach Frankfurt a. M. zurück. Sie war nach Veräußerung ihrer gesammelten Habe, welche ihnen die Reihemittel zur Heimfahrt schaffen mußte, ganz glücklich, ihren lieben Pfarrthurm wieder zu sehen. Alle waren einstimmig darüber, daß es hier doch weit schöner sei als drüben jenseits des Meeres. Die Liebe zur Heimath und zum Vaterlande war bei ihnen mächtiger geworden, als die Sehnsucht nach Verbesserung ihrer materiellen Lage.

\* König Friedrich Wilhelm IV. fuhr durch Grüneberg und der Bürgermeister präsentirt ihm ein Glas Wein. Der König nippt, trinkt findet den Wein vortrefflich und spricht: „hm, der Wein ist wirklich gut. — Nicht wahr, Majestät? sagt der Bürgermeister, und der ist nicht 'mal vom Besten!“

\* Eine griechische Räuberbande, welche unlängst in der Umgegend von Salonichi den britischen Ingenieur Suter gefangen nahm, hat unmittelbar nachdem der Letztere gegen Zahlung eines Lösegelds von 5000 L. losgelassen war, einen reichen türkischen Gutsbesitzer, namens Mehemed Tahir Effendi, überfallen und als Gefangenen mit fortgeschleppt. Als Lösegeld wird eine Summe von 6000 L. verlangt. Die Bande soll 39 Mitglieder zählen, ihr Oberhaupt ist ein gewisser Nifo Pappas, ein berühmter Räuber. Derselbe Räuberbande hat sich kürzlich eine grauenvolle That zu Schulden kommen lassen. Sie entführte zwei junge Mädchen im Alter von 17 Jahren, Töchter von verschiedenen Eltern, und verlangte eine Summe Geldes als Lösegeld für dieselben. Einer der Väter zahlte das Lösegeld und erhielt seine Tochter zurück. Dem anderen aber, der das Lösegeld nicht rechtzeitig zahlte, wurde die Leiche seines Kindes in neun Theile zerstückelt zugefandt.

\* Eine ernste Frage. Mehrere Freunde gingen nach einem fröhlich verlebten Abende mit einem kleinen Rauschen um Mitternacht nach Hause. „Aber Gustav,“ ruit der Eine, „warum bleibst Du zurück und noch dazu in so nachdenklicher Stellung?“ — „Wenn ich zum Kukuk mich nur besinnen könnte, ob ich heute Nachmittag im Frieden oder Unfrieden von meiner Frau fortgegangen bin.“

### Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, den 15. Juni a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Schlosser Carl Gustav August Mucha aus Kleinschocher, wegen Hinterziehung der Militairpflicht. Vorm. 10 Uhr gegen den Händler Moritz Julius Edmund Kehler aus Kleinopitz, wegen Betrugs. Vorm. 10 Uhr gegen die Dienstmagd Ernestine Marie Hausmann aus Gruben, wegen Diebstahl. Vorm. 11 Uhr gegen die Dienstmagd Anna Selma Kuhl aus Halsbrücke, wegen Diebstahl. Vorm. 11 Uhr gegen die Hofedrescher Carl Moritz Kehler und Carl August Ebermann in Limbach, wegen Hausfriedensbruch und ruhestörendem Lärm.

**337** der beliebtesten klassischen Lieder, Opern-Arien, Volkslieder mit Noten für Gesang und Pianoforte und vollständigem Text, in prachtvollem Einband, sowie 50 der schönsten Tänze und Märsche von Strauß in Album-Format; alle diese 387 Musikpiecen versendet für 7 M. 50 Pfg.

R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.

### Eine Unterstube mit Zubehör

ist zu vermietthen und sofort zu beziehen bei Aug. Rose, Roseng.



## Kirschen-Verpachtung.

Unsere diesjährige Kirschennutzung ist zu verpachten. Darauf Reflectirende werden gebeten, ihre Gebote bis **19. d. Mts.** bei Unterzeichneten abzugeben.

Birkenhain, den 13. Juni 1881.

Gebr. Winkler.

## Holz-Auction.

**Mittwoch, den 15. Juni d. J.,** von Nachmittags 4 Uhr an, sollen im Revier **Klipphausen** ca. 40 Numtr. **geschältes Eichenholz** meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Der Sammelplatz ist auf dem Schläge nächst dem Sommerstall.

A. Wrzesinsky, Förster.

## Gras- und Obstnutzung

Die zu meinem Grundstücke in Wilsdruff gehörige soll nächsten **Donnerstag, den 16. Juni,** Vormittags 10 Uhr, aufs Meistgebot vergeben werden.

Wilhelm Weissbach.

## Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgehuche vermittelt **Wilsdruff.**

Th. Ritthausen.

Coupons werden kostenfrei eingelöst v. D.

### Neu aufgenommen:

Bettzeug, Meter von 35 Pfg. an.

Bett-Inlet, Meter von 50 Pfg. an.

Handtücher, Meter von 25 Pfg. an.

Bettdecken, Stück von 2 Mk. an.

Schürzen, halbleinen, } fertig, } von 60 Pfg. an.

do. reinleinen, } } 90

Sowie sämtliche Futterstoffe für Schneiderinnen.

Der Verkauf geschieht mit dem kleinsten Nutzen.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt No. 11.

## Grüne Kaffees,

35 Sorten, das Pfund von 80 Pf. an, frisch geröstete Kaffees, Ia. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pf. an, bei 5 Pfund billiger, empfiehlt die Kaffeehandlung von

Johannes Dorsch

Dresden, Freiburger Platz 25.

## Christian Sörup, Zahnkünstler,

empfehlen sein Atelier für künstlichen Zahnersatz, Plombirungen, nervöse und rheumatische Zahnschmerzen werden sofort beseitigt. Solide Behandlung. Mäßige Preise.

Dresden, Schäferstrasse 13 I.

## Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfennige, und sämtliche trockene Gemüse zu den bekannt billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorsch

Dresden, Freiburger Platz 25.

### Bergmann's

## Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

Apotheker Leutner.

**Nach Hilfe suchend,**  
 barthaft mancher Strafe die  
 betrogen, sich freudig, welcher  
 der vielen Belohnung. Ansonsten  
 kann man vertrauen? Diese aber  
 eine gewisse imponirt durch ihre  
 Größe: es wohnt und wohnt in den  
 weichen Stellen gerade das - ihr  
 wichtige! Wer solche Enttäuschun-  
 gen vermeiden will, dem raten wir,  
 sich von Richter's Seife zu  
 halten in Bezug die Wirkungs-  
 weise. Man kann kommen als bei  
 den, wenn in diesen Schriften  
 ausführlich und vollständig be-  
 prochen, so das jeder Kunde in  
 aller Ruhe prüfen und das Beste  
 für sich auswählen kann. Die  
 obige, bereits in 20. Auflage er-  
 schiene, deutsche Ausgabe ist a 10  
 franco versandt, es entspricht  
 dem Preis der englischen Ausgabe,  
 für seine Werthe.

## Nittergut Limbach sucht für

einige arbeitsame, nüchterne, gut empfohlene Männer als **Wochenlöhner**, die bis Ende October sichere Arbeit daselbst haben, sowie

einen mit guten Zeugnissen versehenen **Pferdeknecht** und eine **Stallmagd**.

## Ein schönes Logis

ist zu vermieten; passend für ein paar ältere Leute. Zu erfragen No. 62 in **Röhrsdorf**, nahe der Kirche.

## Ein Lehrling

für eine **Brauerei** wird angenommen; wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 55 Stück und verkauft à Paar 20 Mark -- Pf. bis 36 Mark -- Pf.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

## Kalkwerk Braunsdorf.

Das den Herren **Hänsel & Comp.** gehörige, früher **F. L. Krumbiegel'sche** Kalkwerk zu **Braunsdorf** b. Eharandt hat jetzt noch so viel **Kalksteinvorrath** am Platze, jedes beliebige Quantum gebrannten Kalk empfehlen zu können und werden die durch Wollenbruch verursachten Schäden mit allen Kräften zu überwinden gesucht, so daß eine Geschäftsunterbrechung hoffentlich nicht eintreten wird.

Die Werksverwaltung  
F. L. Krumbiegel.

## Vorteilhafter Kauf.

### Haus- und Gartengrundstück

mit Seitengebäude, Mangelhaus, eine Stunde von Dresden, in **lebhaftem Orte mit Eisenbahnstation**, an zwei Straßen gelegen, mit **Gärtnerei, rentablem gemischten Waarengeschäfte** u. **Bankfleischerei**, welches sich auch zur Brodbäckerei oder größeren Raum beanspruchende Geschäfte eignet, ist **lediglich Familienverhältniffe halber** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Bestger **Schäblers** in **Madebent** bei **Dresden.** (J. D. 8406.)

## Schöne Krautpflanzen

werden zu kaufen gesucht vom **Rittergut Limbach.**

## Gasthof zu Grumbach.

Nächsten **Freitag, den 17. Juni,**

## Gesangs-Concert,

wobei nur gute Kräfte wirken. Auch kommen mehrere Solis mit zu Gehör, sowie Herr Kammer-Virtuos **Feodor Dechert** freundlichst zugesagt hat.

Anfang 1/8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Hierzu bittet um gütigen Besuch **Otto Weissbach.**

Der Ertrag ist für die Wasserbeschädigten für Grumbach bestimmt.

## Gasthaus zu Birkenhain.

Sonntag, den 19. Juni,

## Schweinsprämien-schießen

mit **Sarrousselbelustigung** und **Danzmusik**, wozu freundlichst einladet **H. Kirchner.**

Sonntag, den 19. Juni,

## Schweinsprämienkegelschießen

im **Gasthause zu Selbiasdorf**, wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**



## Herzlichen Dank

für die uns an unserem Hochzeitstage zu Theil gewordenen überreichen ehrenden Beweise der Freundschaft. Dank auch dem geehrten Verein **„Anastreson“** und besonders dem Verein **„Sängerkränz“** für den ganz unerwarteten erhebendem Gesang in der Kirche.

**Clemens Haubold und Frau.**

## Dank.

Für die vielen sinnigen Geschenke und Beweise der Liebe, welche uns an unserem Hochzeitstage von Nah und Fern zu Theil wurden, sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.

Wilsdruff, im Juni 1881.

**Reinhard Zahn und Frau.**

Für die uns an unserm Hochzeits- sowie Einzugs-Tage in so reichem Maasse zu Theil gewordenen ehrenden Beweise der Liebe und Freundschaft fühlen wir uns gedrungen, allen den lieben Freunden und Bekannten von Wilsdruff, Hühndorf und Weistropp unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Weistropp, am 9. Juni 1881.

**August Siegert,  
Anna Siegert  
geb. Nenner.**

Für die am Grabe unserer Tante und Grosstante, der Frau verw. Stadtrichter **Damme**, vom Herrn **P. Dr. Wahl** gehaltene trostreiche Rede, so den Spendern des Blumenschmuckes und für ehrendes Grabgeleit sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.  
**R. Ladowsky** nebst Töchtern.



Das unbefugte Begehen meiner Felder, Wiese als auch Busch, sowie alles Fahren mit Schubkarren auf dem Fußwege wird bei Pfändung verboten.

**Birkenhain, den 9. Juni. Wetzell.**